

# Unser Stephansdom

UNSER  
STEPHANSDOM

Nr. 100 / JUNI 2013

VEREIN ZUR ERHALTUNG DES STEPHANSDOMS, 1010 WIEN

## KAISER FRIEDRICH III. 1415 – 1493



*Friedrichsgrab – Gesamtansicht*

Zwei Habsburger, wie sie gegensätzlicher kaum sein konnten, Rudolf IV., der Großonkel, und Friedrich III., der Großneffe, haben entscheidend in die Geschichte von St. Stephan eingegriffen. Beide haben hier ihre ewige Ruhe gefunden.

Wie ein Gegenpol zu dem im Frauenchor, neben dem Wiener Neustädter Altar, verborgenen Kenotaph (freiste-

hendes Grab ohne Gebeine) Rudolfs IV. erhebt sich majestätisch im Apsotelchor das Grabmal Kaiser Friedrichs III. Die heutige Erzdiözese Wien verdankt ihm ihre Existenz.

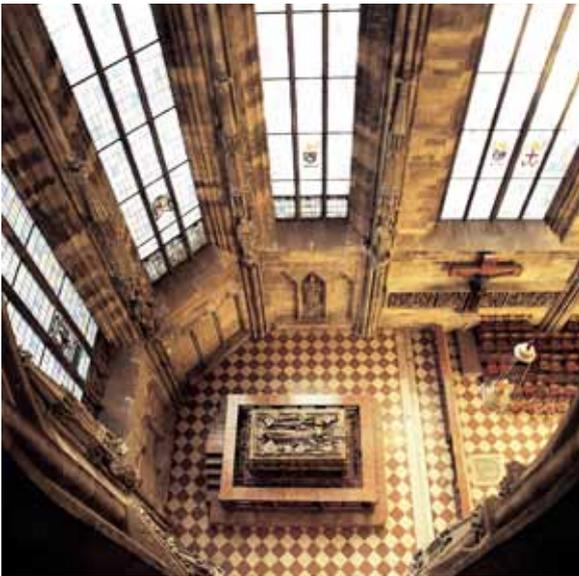
Friedrich wurde am 21. September 1415 als ältester Sohn Herzog Ernsts „des Eisernen“ aus der steirischen Linie der Habsburger und der polnischen Herzogin Zimburgis von Masowien

in Innsbruck geboren. Nach dem Tod König Albrechts II. im Jahr 1439 wurde der junge Herzog Friedrich V. von Steiermark, Kärnten und Krain Senior des Hauses. Im Februar 1440 wurde er in Frankfurt am Main einstimmig zum römisch-deutschen König gewählt und am 17. Juni 1442 in Aachen gekrönt. Am 16. März 1452, im Alter von bereits 37 Jahren, heiratete er Eleonore von Portugal. Die Trauung, wie auch die Kaiserkrönung ein paar Tage danach, fand in Rom durch Papst Nikolaus V. statt. Diese Kaiserkrönung war die letzte, die in Rom stattfand, und Friedrich III. war der einzige Habsburger, der in Rom gekrönt wurde. Der Ehe entsprangen insgesamt fünf Kinder, von welchen aber nur zwei überlebten: Kunigunde und Maximilian I., „Der letzte Ritter“. Kaiserin Eleonore starb im Alter von nur 31 Jahren im Jahr 1467 in Wiener Neustadt und wurde, wie auch ihre verstorbenen Kinder, im Neukloster begraben.



*Friedrichsgrab – Antlitz Kaiser Friedrichs III.*

Fortsetzung Seite 2



Blick in den Apostelchor

Friedrich III. war Zeit seines Lebens durch Schwierigkeiten und Kämpfe mit seinen östlichen und nördlichen Nachbarn belastet: Der Krieg gegen Ungarn wurde 1463 durch den Frieden von Ödenburg beigelegt. Im Kampf gegen die Türken wurde ihm Untätigkeit vorgeworfen – die Folge waren Bauernaufstände in der Obersteiermark und Kärnten. Auch die Politik im Westen – vor allem mit Frankreich – verlief nicht reibungslos. 1473 handelte er erfolgreich einen Heiratsvertrag zwischen seinem Sohn Maximilian und Maria, der Tochter von Karl dem Kühnen von Burgund, aus.

Aufgrund seines für damalige Verhältnisse hohen Alters von 78 Jahren überlebte er die meisten seiner Feinde und konnte seinem einzigen Sohn Maximilian ein relativ geordnetes großes Erbe hinterlassen.

Was die Kirche betraf, zählt vor allem die Heiligsprechung Markgraf Leopolds III. am 6. Jänner 1485 zu jenen Ereignissen seiner Regierungszeit, die großen Einfluss auf die Nachwelt ausüben sollte. Denn sie fügte sich genau in das politische Konzept des Kaisers, das letztlich entscheidend zur Ausbildung des österreichischen Staatsgedankens beigetragen hat.



Ostseite des Friedrichsgrabes – an der Treppe der Auferstandene flankiert von zwei Engeln

Unter dem Einfluss seines Sekretärs Enea Silvio Piccolomini, des späteren Papstes Pius II., änderte er seine bisher neutrale Haltung im Streit zwischen dem Papst und dem Reformkonzil von Basel (1431–1449) und stellte sich auf die Seite des Papstes.

## GRÜNDUNG DES BISTUMS WIEN

Im Winter 1468/69 brachte Friedrich III. aus Rom die Bestätigung für die von ihm gegründeten Stadtbistümer Wien und Wiener Neustadt mit. Damit hatte sich der alte Traum von kirchlicher Unabhängigkeit erfüllt. Die Residenzstadt Wien sollte einen eigenen Bischof erhalten. Wenn auch das Bistum klein und schlecht dotiert war, so war es doch ein Beginn. „*Omnia tempus habent*“ schrieb der Kaiser in sein berühmtes Notizbuch – „*Alles hat seine Zeit*“. Die Zeit für den langsamen und mühsamen, aber unaufhaltsamen Aufstieg der Kirche von Wien hatte begonnen.



Hl. Apostel Leopold mit dem Kirchenmodell von Klosterneuburg



Hl. Koloman mit seinem Attribut, dem Strick

Die Gründung des Bistums Wien entsprang nicht einem pastoralen Bedürfnis, sondern dem Wunsch Friedrichs III., der Vollender all dessen zu sein, was sein von ihm so sehr verehrter Großonkel Rudolf IV. begonnen hatte. In diesem Zusammenhang rückte die Stephanskirche fast unvermeidlich in seinen Blickpunkt. Denn sie war der würdige Ort, den jahrhundertelangen Bemühungen der österreichischen Landesfürsten um ein Bistum gerecht zu werden.

Zur Zeit der tatsächlichen Bistumserrichtung im Jahr 1469 war St. Stephan in seiner heutigen Gestalt nahezu vollendet. Die Ausnahme war der Nordturm, dessen Fundament 1450 durch Friedrich III., wohl in Erinnerung an das Zweiturmprojekt Rudolfs IV., gelegt worden war. Die Anteilnahme des Kaisers am Nordturmprojekt wird in der Chronik des Humanisten und Dichters Johannes Cuspinian (1473–1529), der als Diplomat in habsburgischen Diensten tätig war, besonders plastisch belegt: Demnach befahl der Kaiser persönlich, den in diesem Jahr besonders sauren Wein nicht zu verschütten, sondern ihn vielmehr auf den Stephansfreithof zu bringen, um damit den Kalk abzulöschen und das



Friedrichsgrab im Lichte d

Fundament des Nordturmes „recht“ zu bauen. Tatsächlich bewirkt der Zusatz von Wein eine beträchtliche Erhöhung des Widerstandes des Mörtels gegen schädliche Einflüsse. An das Tor des damals noch unausgebauten Nordturmes (dessen Bau erst 1511 eingestellt wurde) schlug man die beiden Bistumserrichtungsbullen von 1469 und 1480 (Gründung und tatsächliche Errichtung) an. Dadurch war der Zusammenhang von Bistumserrichtung und Turmprojekt deutlich bezeugt.

## TOD UND BEGRÄBNIS

Bereits rund dreißig Jahre vor seinem Tod hatte der Kaiser durch die Berufung des damals bedeutendsten niederländischen Baumeisters Niklas Gerhaert van Leyden mit dem Bau seines Grabmonuments beginnen lassen. Als der Kaiser am 19. August 1493 in Linz, im Alter von 78 Jahren, nach dem Empfang der Sterbesakramente starb, war sein Grabmal noch nicht vollendet. Sein Leichnam wurde am 27. August donauabwärts gebracht und, nach Abhaltung der feierlichen Exequien (Beerdigungsriten), Vigilien (Seelenmesse am Vorabend des Begräbnisses) und Orationen (Gebete, Anrufungen), zunächst in der Herzogsgruft beigesetzt. Ein zeitgenössischer Bericht erzählt von der Anwesenheit von sechs Bischöfen, dreizehn Äbten und Prälaten. Durch 32 Tage hindurch verrichteten die Domherren von St. Stephan die Seelenvesper und andere Gebete für den verstorbenen Kaiser. In der Zeit zwischen der Überführung und den Begräbnisfeierlichkeiten in den ersten Dezembertagen wurden in St. Stephan 8.422 Messen gelesen. Für die Begräbnisfeierlichkeiten am 6. und 7. Dezember 1493 wurden umfangreiche Vorbereitungen getroffen: Mittelschiff und Chor von St. Stephan waren schwarz verhangen und mit einigen Hundert Kerzen besteckt.

Im Mittelschiff stand ein sogenanntes „*Castrum doloris*“, eine schwarz behangene „*Capellen auf vier sewln* (Säulen) *durchsichtig*“, auf der 346 Kerzen brannten. Darunter stand die Bahre, auf der Krone, Zepter, Reichsapfel und Schwert lagen. Fast auf den Tag genau 20 Jahre musste der Kaiser dann in der Herzogsgruft unter dem Mittelchor noch auf die Fertigstellung seines Grabmals in der Kirche warten, bis am 12. November 1513 die Übertragung seines Leichnams in das Hochgrab stattfand – mit allen Feierlichkeiten, so als ob Friedrich III. „*allererst mit todt verschiden were*“.



Das Zepter von Friedrich III. und das „altösterreichische“ Wappen

Eindrucksvoll ist die Botschaft des Grabmales, dessen Programm, am Ende des Mittelalters, noch einmal die herrscherliche Auffassung von „*imperium*“ und „*sacerdotium*“ verdeutlichen will. Sakrale Würde und weltliche Macht verschmelzen zur Einheit. Diese Sprache, ausgedrückt in eindringlichen Bildern, war klar und wurde von allen verstanden.

Verstanden wurde auch, was sonst noch gemeint war: In der Nähe der Figur des Heiligen Koloman, den auch Rudolf besonders verehrte, befindet sich an der Nordostecke der Tumba der bereits 1485 heiliggesprochene Markgraf Leopold. Um seine Heiligsprechung hatte sich schon Rudolf bemüht. In untergeordneter Position am Kaisergrabmal zu sehen sind die Statuetten der vier Kurfürsten von Mainz, Köln, Trier und Brandenburg, deren Macht Rudolf IV. einst nacheiferte.

Den Deckel der Tumba (freistehendes Grabmal) schmückt unter anderem das mit fünf Adlern gezeierte Wappen Altösterreichs, das auf Rudolf zurückgeht.

So hatte der Traum Rudolfs IV. schließlich seine Erfüllung gefunden: Das Haus Österreich erlebte seinen Aufstieg, entsprechend dem von ihm gewiesenen Ziel. Dem königlichen Erzherzogshut folgte für Jahrhunderte die Krone des Heiligen Römischen Reiches.



Dr. Annemarie Fenzl  
Leiterin des Diözesanarchivs



Kurfürst von Trier



Kurfürst von Köln



Fabelwesen am Friedrichsgrab

Eines der größten, künstlerisch wertvollsten und kunsthistorisch bedeutendsten Ausstattungsstücke unseres Stephansdomes ist das Grabmal Friedrichs III. Es befindet sich im östlichen Abschluss des südlichen Seitenschiffes in leicht erhöhter Position. Das Material ist roter Kalkstein und stammt aus den Steinbrüchen von Adnet bei Hallein, wo er in verschiedenen Farben und Mustern vorkommt. Am Friedrichsgrab kommen u.a. die Varietäten Mandelscheck, Rotscheck, Rottropf und Lienbacher vor.

## ENTSTEHUNG

Seit Rudolf IV. war St. Stephan Grablege der Habsburger. Rudolf hatte mit seinem monumentalen Hochgrab auch für die Form des Friedrichsgrabes ein wichtiges Vorbild gegeben, wobei freistehende Hochgräber mit Reliefs an den Seiten im 15. Jh. für die Repräsentation der Herrscherhäuser sehr beliebt waren.

## NICLAUS GERHAERT VON LEYDEN

Friedrich beauftragte 1467 den aus den Niederlanden stammenden Bildhauer Niclas Gerhaert, der zu dieser Zeit in Straßburg tätig war. Er wurde um 1430 in Leiden geboren, arbeitete um 1462 in Trier, danach in Straßburg und ab 1467 in Wien und Wr. Neustadt, wo er einen Weingarten besaß. Er schuf das Grabmal für Friedrichs Gemahlin, die 1467 verstorbene Eleonore von Portugal, die 1469 im Neukloster beigesetzt wurde. Niclas starb am 28.6.1473. Zu diesem Zeitpunkt war die Grabplatte im Wesentlichen fertig, der Unterbau mit den Heiligenfiguren und Reliefs, der Umgang und der Sockel fehlten dagegen noch.



Relief an der Seitenwand – Mönche aus dem Paulinenkloster in Wiener Neustadt – eine der geistlichen Stiftungen Friedrichs III.

## SPÄTERE ERGÄNZUNGEN

Nach dem Tod Gerhaerts wird Max Valmet mit Steinmetzarbeiten am Grabmal beauftragt, sein Anteil ist aber nicht genau feststellbar. Der Grabstein wird 1479, kurz vor der Eroberung Wiens durch die Ungarn, nach Wr. Neustadt und im Juli 1493, also noch zu Lebzeiten Friedrichs, wieder nach Wien verbracht.

Die nächsten Zeugnisse über das Friedrichsgrab stammen aus der Zeit um 1500, als Kaiser Maximilian den Bildhauer Michael Tichter zur Fertigstellung drängt. Dieser Zeit sind wohl der Unterbau, der Umgang und die Reliefs zuzuschreiben.

## DECKPLATTE MIT DER LIEGEFIGUR FRIEDRICHS

Der älteste Teil des Grabmales und zweifellos die künstlerisch bemerkenswerteste Leistung ist die Deckplatte mit der Figur des Kaisers. Die Darstellung hat Elemente des Liegens (Polster unter dem Haupt, Löwe unter den Füßen) und des Stehens (Anordnung in einem Figurentabernakel und das Schreitmotiv des Körpers und der Beine). Bemerkenswert ist die Detailfreude der Darstellung und Schilderung der verschiedenen Oberflächen: Stoff des Mantels mit Stickapplikationen und Edelsteinbesatz, besonders faszinierend ist die Gestaltung der Hand mit ihrem stark herausgearbeiteten Adergeflecht der Haut eines Greises.



Die Hand Friedrichs

Über seinem Haupt ist Christophorus dargestellt, der auch den Übergang ins Jenseits erleichtern sollte. Begleitet wird die Figur von den Wappen seiner wichtigsten Herrschaften: Reichsadler, der österreichische Bindenschild, das (nieder-)österreichische Lerchenbanner, das Kreuz des Georgsritterordens, der steirische Panther, ein kalligrafisches Monogrammschild Friedrichs und das Mailänder Wappen. Friedrich war König der Lombardei, auch wenn die faktische Macht von den Herzögen der Familie Sforza ausgeübt wurde, erst 1535 fiel die Lombardei an die Habsburger.

Über seinem Haupt ist Christophorus dargestellt, der auch den Übergang ins Jenseits erleichtern sollte. Begleitet wird die Figur von den Wappen seiner wichtigsten Herrschaften: Reichsadler, der österreichische Bindenschild, das (nieder-)österreichische Lerchenbanner, das Kreuz des Georgsritterordens, der steirische Panther, ein kalligrafisches Monogrammschild Friedrichs und das Mailänder Wappen. Friedrich war König der Lombardei, auch wenn die faktische Macht von den Herzögen der Familie Sforza ausgeübt wurde, erst 1535 fiel die Lombardei an die Habsburger.

# DAS FRIEDRICHSGRAB

## EIN HAUPTWERK DER SPÄTGOSSARDISCHEN KUNST



1. Heiliger Christophorus, 2. Mailänder Wappen, 3. österreichischer Bindenschild, 4. steirischer Panther, 5. Kreuz des Georgsritterordens, 6. Kalligrafisches Monogrammschild Friedrichs, 7. Reichsadler und 8. Kreuz des Georgsritterordens



Auf dem kalligrafischen Majestätsmonogramm – rechts bzw. links von Friedrichs Kopf – sind 200 Interpretationen, aber keine klare Bedeutung an allen seinen Besitztümern und Stiftungen zu erkennen.

# FRIEDRICHSGRAB

## MITTELALTERTUMS SKULPTUR

Für moderne Menschen ist es schwer verständlich, dass dieses wertvolle und detailgetreue Kunstwerk nur von wenigen Menschen betrachtet werden konnte, da es sich in über 2 m Höhe befindet.

Um die Figurenplatte läuft ein Inschriftenband, das Friedrichs wichtigste Titel aufzählt sowie das Sterbedatum in römischen Ziffern, und zwar unvollendet nur MCCCC (also 1400), angibt. Die Inschrift war also sicher noch zu seinen Lebzeiten ausgeführt und nach seinem Tod nicht mehr vervollständigt worden.

Die Seitenflächen der Grabplatte schmücken weitere 30 Wappen, darunter die von Kärnten, Tirol, Oberösterreich, aber auch von weniger geläufigen wie der Grafschaft Cilli, Pordenone oder Pfirt. Zahlreiche Wappen weisen auf Besitzungen in der Schweiz, dem Elsass und dem Raum Friaul-Slowenien-Kärnten hin.



2

3

4

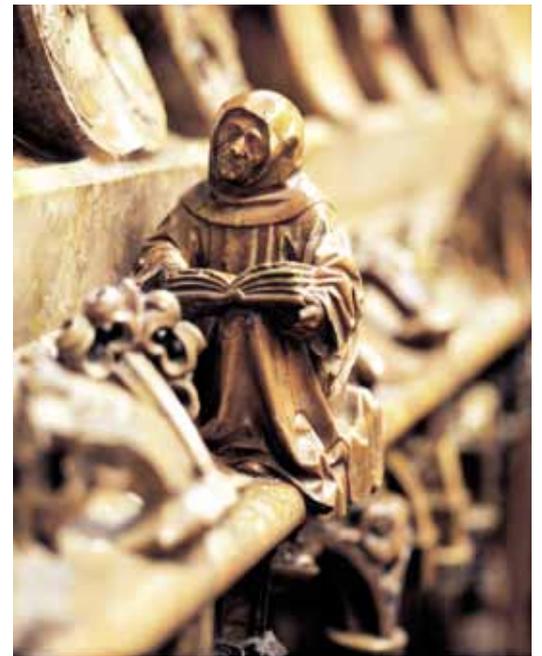


Wappen auf der Seitenfläche der Grabplatte

Um die Deckplatte läuft ein Fries, in dem Szenen der Totenmesse dargestellt werden: Priester bei der Vorbereitung des Weihrauchfasses, Sänger, betende Mönche, unterbrochen von organisch geflochtenem Maßwerk, Putten, kleinen Tieren und Fabelwesen.

### UNTERBAU

Die Seitenwände des Grabes werden von kräftigen figurenbesetzten Pfeilern gebildet, zwischen denen Reliefs mit den wichtigsten kirchlichen Stiftungen Friedrichs eingefügt sind.



Betender Mönch auf dem Fries der Tumba

Da einige der Stiftungen erst um 1480 erfolgten, ist die Ausführung der Reliefs sicher erst nach N.G. von Leydens Tod anzusetzen.

Die Pfeilerfiguren stellen die sieben Kurfürsten, also die wichtigsten Fürsten des Reiches, die auch den Kaiser bzw. König wählen konnten, dar. Daneben finden sich die Hausheiligen der Habsburger, unter anderem der Hl. Leopold, der erst 1484 heiliggesprochen wurde. Von den acht dargestellten Stiftungen beziehen sich sechs auf Wiener Neustadt und die beiden anderen auf Graz und das Bistum Laibach.

Die Pfeiler zeigen die wichtigsten Stützen der weltlichen Macht Friedrichs und die wichtigsten Heiligen zu ihrer Legitimierung, die Felder dazwischen seine guten Werke für kirchliche und soziale Stiftungen.

Dieser hohe Aufbau ruht auf einem reich profilierten Sockel mit Totenköpfen und Tieren, die teilweise die Vergänglichkeit und das Böse symbolisieren, es aber auch abwehren sollen.

Fortsetzung Seite 6

der Wappen, 3. (nieder-)österreichisches Habsburgischer Löwe, 6. österreichischer St. Georgsritterordens



am Friedrichs und auf dem Schriftband steht seine Devise AEIOU, für die es ca. Erklärung der Bedeutung gibt. Er ließ sie anbringen



Totenkopf und Tierdarstellung am Sockel als Symbole des Bösen

## PLATTFORM RUND UM DIE TUMBA MIT HEILIGEN UND APOSTELN

Als äußerste Schale des Grabmales fungiert eine breite, begehbare Brüstung, die als Bühne für die Trauerfeier verwendet werden konnte: Was am Fries der Grabplatte in steinernen Miniaturen gezeigt wird, kann hier lebendig und tatsächlich durchgeführt werden.

Die Säulen, die diesen Umgang tragen, sind reich mit Figuren besetzt: Christus und die 12 Apostel, dazwischen verschiedene Hausheilige, insgesamt 54 Skulpturen. Der Standort des Grabmals wurde seit seiner Fertigstellung nicht mehr verändert.



*Hl. Apostel Simon mit der Säge*

## KÜNSTLERISCHE NACHWIRKUNG

Von den Zeitgenossen wurde das Grabmal hoch geschätzt. Der Wiener Humanist Conrad Celtis vergleicht es mit der griechischen Skulptur der Antike, wobei er nur die Qualität der Skulptur gemeint haben kann, denn formal ist das Grabmal tief in der Gotik verwurzelt und zeigt nur in Details Einflüsse der Renaissance. Die zahlreichen Skulpturen waren eine unerschöpfliche Fundgrube für die Bildhauer des Historismus, die sie für Restaurierarbeiten oder neue Entwürfe als Vorbild nahmen, etwa für die Restaurierung des Kanzelfußes oder den Leopoldsaltar.

Das Friedrichsgrab ist nun seit 500 Jahren ein Denkmal für einen Kaiser, der zu seiner Hauptstadt Wien ein schwieriges Verhältnis hatte, von den Zeitgenossen und der Geschichtsschreibung bislang wenig geschätzt wurde, aber für die Entwicklung Österreichs ein ganz wichtiger und besonnener Weichensteller war. Auch als Auftraggeber für den Dom – er setzte sich für den Bau von Langhaus und Nordturm energisch ein – war er eine prägende Gestalt.



**Arch. DI Wolfgang Zehetner**  
Dombaumeister



*Relief an der Westseite des Friedrichsgrabes – Mönche aus dem Franziskanerkloster in Graz – eine Stiftung Friedrichs III.*

### STEUERLICHE SPENDENABSETZBARKEIT

Wenn Sie Ihre Spende gemäß § 4a bzw. § 18 EStG. steuerlich absetzen wollen, ist dies über unser Treuhandkonto lautend auf „THV Bundesdenkmalamt – Verein Unser Stephansdom“ möglich:

**Bankhaus Schelhammer & Schattera**  
Kontonummer: 216358  
IBAN: AT091919000000216358

**Bankleitzahl: 19190**  
**BIC: BSSWATWW**

Bei Verwendungszweck bitte anführen:  
„Spende vorgeschlagen für die Restaurierung des Wiener Stephansdomes.“

Ihr Erlagscheinabschnitt gilt als Vorlage beim Finanzamt.

Für Fragen stehen wir gerne unter der Telefonnummer 01/513 76 48 zur Verfügung.

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

## Impressum

Medieninhaber und Herausgeber:  
„Unser Stephansdom“ – Verein zur Erhaltung des Stephansdoms  
1010 Wien, Stephansplatz 3, Tel. 01/513 76 48, Fax 01/51 552-3746  
www.stephansdom.at, office@stephansdom.at  
Grundlegende Richtung des Mediums:  
Restaurierung des Stephansdoms. Mittel aufzubringen, die der baulichen Erhaltung der Metropolitankirche St. Stephan in Wien dienen.  
Verantwortlich: Doris Feldbacher, Generalsekretärin  
Beitrag: Dr. Annemarie Fenzl, Leiterin des Diözesanarchives,  
Arch. DI Wolfgang Zehetner, Dombaumeister  
Fotos: Mag. Roman Szczepaniak  
Grafik: Mag. Roman Szczepaniak  
Druck: Zimmer & Zimmer GmbH  
Auflage: 32.000  
ZVR 548965601  
Erscheint viermal jährlich  
Spendenkonto: PSK 90.000.900  
Fremdbeiträge müssen nicht der Meinung des Vereines entsprechen.  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.  
IBAN: AT 12 6000 0000 9000 0900 / BIC: OPSKATWW